

«Nur mit ESG lässt sich wenig verändern»

Eric Nowak von der Universität Lugano erklärt, warum das Thema Nachhaltigkeit in der Ausbildung wichtig ist und was Finanzinstitute besser machen können.

Die Universität Lugano setzt in der Finanzausbildung voll auf die Megathemen Digital Finance und Nachhaltigkeit, wie Eric Nowak, Direktor des Instituts für Finanzen, im Gespräch mit «Finanz und Wirtschaft» erklärt.

Herr Nowak, was zeichnet das Institut für Finanzen der Universität Lugano aus?

Das Institut gehört zur wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und ist – neben den Universitäten Zürich, Genf und Lausanne – auch ein Teil des Swiss Finance Institute und von diesem akkreditiert. Wir nehmen im Masterprogramm pro Jahr etwa 60 Studenten auf und beschäftigen mittlerweile zehn ordentliche Vollzeit-Professoren. Damit sind wir das grösste Institut an der Universität in Lugano.

Was zieht die Studenten nach Lugano?

In Lugano bieten wir nicht so umfassende Studienprogramme wie etwa die Universität Zürich oder die Hochschule St. Gallen. Wir zeichnen uns aus durch kleine Klassengrössen und Exzellenz in der Forschung. Wir setzen weniger auf grosse Vorlesungen, sondern auf intensive Seminare mit Bezug zu neusten Erkenntnissen. Für unsere Professoren-zu-Studenten-Interaktion haben wir gerade den Global Student Satisfaction Award 2021 erhalten.

«Im ESG-Bereich gibt es Konzepte und Rankings, die aus wissenschaftlicher Sicht durchaus umstritten sind.»

Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte?

Quantitative Methoden, Digital Finance und der klassische Bereich Banken und Finanzen. Ein Megathema, das wir übergreifend anbieten, ist Nachhaltigkeit und ESG im Finanzsektor. Für Studenten, die sich noch weiter spezialisieren wollen, bieten wir Green Fintech oder Climate Finance.

Das klingt nach sehr hoher Spezialisierung.

Ja, das ist richtig. So entstehen spannende Feld-Projekte, die mit Partnern aus der Finanzindustrie und dem Unternehmenssektor entwickelt werden.

Wie muss man sich das vorstellen, haben Sie ein gutes Beispiel?

Das meiste ist leider nicht öffentlich. Wir arbeiten mit Grossbanken wie Credit Suisse und Finanzinstituten wie Post-Finance oder SIX Swiss Exchange zusammen. Spannend war auch ein Projekt mit dem Bekleidungshersteller Zegna, der gerade erst den Gang an die Börse gewagt hat. Oft sind es Beratungsmandate, wo wir konkrete Empfehlungen geben, die allerdings der Unternehmensleitung nicht immer gefallen müssen. Daher freut es uns dann besonders, wenn Vorschläge umgesetzt werden – wenn auch manchmal mit zeitlicher Verzögerung. Andere Projekte wiederum sind sehr technisch oder konzeptionell. Den Unternehmen gefällt natürlich, wenn sie nach der Zusammenarbeit in diesen Projekten künftige Mitarbeiter direkt von der Universität rekrutieren können.

In welcher Sprache wird in Lugano unterrichtet?

Die Bachelorprogramme werden auf Italienisch unterrichtet und die Masterprogramme zumeist auf Englisch. Die Internationalisierung in der Studentenschaft ist sehr hoch, es kommen Bewerbungen aus ganz Europa. Für Studierende ausserhalb des Schengen-Raums wird es allerdings im Moment immer schwieriger, vom Kanton eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen, auch wenn sie an der Universität Lugano zugelassen sind. Das ist bedauerlich.

Inhaltlich beschäftigen Sie sich mit Nachhaltigkeit. Wollen die Studenten die Welt verändern?

Nicht ganz, aber das Thema wird auf allen Seiten immer wichtiger. Die Banken müssen entsprechende Produkte anbieten, weil ihre Kunden dies nachfragen. Alle Finanzhäuser suchen daher verstärkt Ta-



Eric Nowak, Direktor des Swiss Finance Institute, möchte Nachhaltigkeit in der Finanzwelt verankern. BILD: IRIS C. RITTER

lente, die sich schon mit ESG auskennen. Das gehört heute bei Stellenausschreibungen dazu und ist daher ein wichtiger Teil der Finanzausbildung in Lugano.

Was konkret vermitteln Sie und Ihre Kollegen in diesem Bereich?

Historisch gesehen gibt es nachhaltiges Investieren schon seit über fünfzehn Jahren, nur lag dabei der Schwerpunkt immer auf dem Bereich Governance. Seit kurzem erst sind die Umweltaspekte wichtig, etwa der CO₂-Fussabdruck, den ein Unternehmen oder ein Produkt hinterlässt. Hier muss zunächst ein grundlegendes Verständnis vermittelt werden. Vieles im ESG-Bereich läuft heute in der Praxis über Ratings. Da vermitteln wir ein vertieftes

Basiswissen, denn es gibt zahlreiche Konzepte und Performance-Rankings, die aus wissenschaftlicher Sicht durchaus umstritten sind. Und schliesslich geht es im Studium auch darum, wie ein ESG-Portfolio aufgebaut sein muss.

Was genau meinen Sie mit wissenschaftlich umstritten?

Aus empirischer und auch theoretischer Sicht ist es nicht immer eindeutig, ob ein Produkt wirklich besser abschneidet, weil es ESG-konform ist oder weil sich ein Anbieter auf bestimmte ESG-Auswahlkriterien einlässt. Die Banken hätten zwar gerne, dass dieser Zusammenhang stimmt, doch es verhält sich in der Realität nicht immer so.

Forschung und Lehre im Tessin

Die Università della Svizzera italiana, abgekürzt USI genannt, wurde 1996 als erste staatliche Universität im Kanton Tessin gegründet und feiert dieses Jahr das 25-jährige Bestehen. Heute zählt sie 3350 Studierende, verteilt auf die Fakultäten Kommunikationswissenschaften, Wirtschaft, Informatik und Biomedizin. Gemäss Times Higher Education belegt die USI weltweit den 20. Platz unter den kleinen Universitäten und gehört sowohl im Ranking der Times Higher Education als auch der QS World University zu den 300 besten Hochschulen insgesamt.

Die USI bietet insgesamt sechs Bachelor-, 24 Master- und 13 PhD-Studiengänge an. Die Studenten können sich in den Bereichen Architektur, Kommunikation, Recht, Wirtschaft, Medizin und Biomedizin, Informatik,

Public Health, Computational Science, Data Science und Geisteswissenschaften spezialisieren. Unterrichtssprachen sind Italienisch und Englisch. Mehr als die Hälfte der Studierenden stammt aus Italien sowie aus anderen europäischen und nicht-europäischen Ländern. Die englischsprachigen Masterprogramme zeichnen sich durch eine hohe Internationalität der Studierenden aus.

Das Institut für Finanzen ist mit mittlerweile zehn ordentlichen Professuren das grösste Institut an der Universität Lugano. Gerade erst wurde es mit dem Global Student Satisfaction Award 2021 für die beste Student Teacher Interaction ausgezeichnet. Inhaltlich setzt es neben der klassischen Finanzausbildung auf die Megathemen Nachhaltigkeit und Digital Finance.

Da sprechen Sie die Thematik des Greenwashing an?

Ja, auch. Ein weiterer Aspekt ist der Klimawandel. Nur mit ESG-Produkten, wie sie heute in der Finanzwelt bestehen, lässt sich wenig verändern. Die Investoren können sich zwar schöne ESG-konforme Produkte zusammenstellen, die alle sozusagen nice to have sind. Aber das ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein.

Was ist zu tun?

Aus finanzwirtschaftlicher Sicht ist es beispielsweise effizienter, die Emissionshandelssysteme und den freiwilligen Zertifikatemarkt auszubauen. CO₂-Zertifikate müssten ganz anders bepreist werden, sie sind viel zu günstig. Auch darf nicht vergessen werden, dass Länder wie die Schweiz oder auch die gesamte EU nur für einen sehr kleinen Teil, nämlich etwa 0,1% beziehungsweise 9% der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich sind. Das heisst, in der Schweiz oder in Europa allein wird das Problem nicht gelöst. Demgegenüber stehen die USA und Schwellenländer wie China und Indien, die mit ihren Emissionen deutlich mehr der Umwelt schaden. Da müssen wir ansetzen, denn gerade am Finanzplatz Schweiz sind die finanziellen Mittel vorhanden, um entsprechende Projekte zu finanzieren.

An was denken Sie?

Die grössten Treiber des Klimawandels sind die Landwirtschaft und die Entwaldung in den Schwellenländern, wie etwa in Lateinamerika oder Südostasien. Zu diesen Themen wollen wir mit unserem Center for Climate Finance & Sustainability Projekte entwickeln, die wirklich etwas verändern, um CO₂ zu reduzieren. Das ist

Zur Person

Eric Nowak ist seit 2003 ordentlicher Professor für Finanzmanagement und Rechnungswesen an der Università della Svizzera italiana in Lugano. Er studierte an den Universitäten St. Gallen und Bocconi in Mailand und promovierte 1997 in St. Gallen nach einem Forschungsaufenthalt an der University of Chicago. Danach war er Assistenzprofessor für Finanzwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem Finanz- und Rechnungswesen sowie Nachhaltigkeit. In seiner Freizeit fährt der 51-Jährige gerne Rad und geht joggen.

für eine Universität ein ganz neuer Ansatz. Wir bewegen uns weg von der reinen Theorie und den ökonomischen Modellen, die sich mit ESG beschäftigen.

Das heisst, Sie sind vor Ort?

Nicht unbedingt. Es gibt in den betreffenden Ländern bereits Projektentwickler, mit denen wir kooperieren. Aber denen mangelt es vor allem an der Finanzierung. Daneben setzen wir auch auf Partnerschaften mit anderen Universitäten, wie etwa das Imperial College in London. Es ist noch alles in der Frühphase, erst eine Handvoll Promotionen und Masterarbeiten beschäftigten sich mit diesen Themen.

Wie ist die Reaktion bei den Schweizer Finanzhäusern?

Den Klimaschutz schreiben sich viele gerne auf die Fahne oder setzen ihr Logo auf diverse Net-Zero-Kampagnen. Aber ob dann auch wirklich Geld in entsprechende Projekte fliesst, ist die grosse Frage. Ich sehe nur, dass überall Kapital fehlt. Das liegt auch daran, dass die meisten Projekte, die wirklich Impact generieren können, in Schwellenländern stattfinden und sich um Real Assets wie zum Beispiel den Regenwald bewegen. Beides sind Kategorien, die von vielen institutionellen Investoren gemieden werden, weil sie als zu risikoreich angesehen werden.

Was kann also eine universitäre Finanzausbildung ändern?

Wir können Impulse geben und aufzeigen, was der Finanzsektor leisten kann. Das Kapital ist ja vorhanden, nur sollte man sich überlegen, welche Produkte wirklich Impact ausüben. Davon sind wir noch sehr weit entfernt.

«Wir können Impulse geben und aufzeigen, was der Finanzsektor leisten kann. Kapital ist ja vorhanden.»

Hat die Coronazeit Ihre Ambitionen ausgebremst?

Ja. Es war für alle sehr schwierig, ohne den persönlichen Austausch zurechtzukommen. Gerade als Institut, das auf die engen Betreuungsmöglichkeiten und kleine Gruppen setzt, war der Lockdown und was darauf folgte sehr frustrierend.

Wie ist es im Moment?

Wir haben wieder Präsenzunterricht, und auf unserem Campus gibt es keine Zertifikatspflicht.

Was erwartet Ihre Absolventen in der Berufswelt? Was hören Sie aus der Industrie, und wie lautet Ihr Rat?

In der Berufswelt warten heute mehr denn je spannende Herausforderungen sowie interessante und gut bezahlte Jobs. Doch es wird auch immer mehr verlangt. Mein Rat lautet aber immer, nicht vermeintlichen Trends nachzulaufen, sondern sich in Studium und Beruf auf das zu fokussieren, was einem am meisten liegt und wofür man echte Leidenschaft entwickeln kann. Das ist langfristig der beste Garant für Erfolg und Zufriedenheit.